

B. Friedrich Wilhelm I.

(Geboren 15. August 1688, regierte vom 25. Februar
1713 bis 31. Mai 1740.)

Wahlspruch: Nec soli cedit.
Auch der Sonne weicht er
(der preußische Adler) nicht.

Erklärung

Ich, der Unterzeichnete, bestätige hiermit, dass die
in der obigen Erklärung erwähnten Angaben
richtig sind und dass die in der obigen
Erklärung erwähnten Angaben richtig sind.

B. Friedrich Wilhelm I.

geboren am 22. August 1740, gestorben am 25. Februar 1806

1740 bis 1806

geboren am 22. August 1740, gestorben am 25. Februar 1806

geboren am 22. August 1740, gestorben am 25. Februar 1806

geboren am 22. August 1740, gestorben am 25. Februar 1806

geboren am 22. August 1740, gestorben am 25. Februar 1806

geboren am 22. August 1740, gestorben am 25. Februar 1806

geboren am 22. August 1740, gestorben am 25. Februar 1806

geboren am 22. August 1740, gestorben am 25. Februar 1806

geboren am 22. August 1740, gestorben am 25. Februar 1806

geboren am 22. August 1740, gestorben am 25. Februar 1806

geboren am 22. August 1740, gestorben am 25. Februar 1806

geboren am 22. August 1740, gestorben am 25. Februar 1806

geboren am 22. August 1740, gestorben am 25. Februar 1806

geboren am 22. August 1740, gestorben am 25. Februar 1806

geboren am 22. August 1740, gestorben am 25. Februar 1806

Regierungs-Wechsel.

König Friedrich des Ersten,
Ersten Königes von Preußen,
Lebenstage sind gezählt.

Legte hohe Lebensfreude
War ihm die Geburt des Enkels.
Dieser Liebling nimmt in Anspruch
Auch im Sterben die Gedanken
Des erhab'nen Greises noch.

Tief gerührt giebt er den Segen
Ihm und seiner ält'ren Schwester;
Und in feurigen Gebeten
Für ihr Wohl, fürs Wohl des Landes
Haucht er seine Seele aus.

In des Schlosses weiten Sälen
Harren bang' des Hofes Große,
Fürchten gram-beflomm'nen Herzens,
Daß die Stunde nah', die ihnen
Ihren güt'gen Herrn entreißt.

Da erscheint der neue König;
Und in Thränen ganz zerfließend
Kündet er die Trauerbotschaft
Selber an. Den Kummer hält nun
Niemand länger mehr zurück.

Während so die hohen Räume
Rings von Seufzern wiederhallen,
Tritt der Ober-Marschall vor;
Überreicht dem König knieend
Seines ganzen Hofstaats Liste,
Bittet um Bestätigung.

Hart war in des Königs Herzen
Nun der Kampf. Schon lange hat er
Seinen Plan gemacht der strengsten
Und sparsamsten Einschränkung.

Aber soll er Tadel werfen
Auf den kaum verblich'nen Vater?
Doch nur kurz sind seine Zweifel;
Daß, wozu das Herz ihn hinzieht,
Muß dem Wohl des Landes weichen.
Eins nur höret er, die Pflicht.

Und des ganzen Hofes Lüste
Streichet mit einem Strich er durch.
Theodor Posthumus.

Die Preußen vor Stralsund.

Vor Stralsund lag mit Stuck und Troß
Der preuß'sche Heereshauf,
Verschleudert war manch Erzgeschöß,
Zu Grunde gingen Mann und Roß,
Kein Riegel that sich auf.

Denn hinter Wall und Mauerchutz
Herr Karl von Schweden stund,
Der war zu keinem Frieden nuß
Und schloß mit schwerer Ketten Trug
Die Fest an Himmels Rund.

Drob sprach der König hartes Wort
Zu Dessau's strengen Herrn:
„Was hilft der Preußen Kühnheit dort! —
Sie füllt mit Toten den Rapport,
Doch guter Rat ist fern!“

Ein Oberst hört's, der heimlich grollt,
Und reckt sich kerzengrad:
„Wenn Majestät befehlen wollt',
Daß 'mal der Preuße reden sollt',
Ich schaffte da wohl Rat!“

Dort wo die Brandung schäumen mag,
Durchs Wasser geht mein Weg,
Da hab' als Bub' ich manchen Tag
Die Brust gestärkt im Wellenschlag
Und kenne Grund und Steg.

Vertraut ein Heerteil meiner Gut
 Von Potsdams Riesenschar!
 Ich führe sie durch Wassers Flut
 Auf Stralsunds Wall in Kampfes Glut,
 Noch eh' der Morgen klar!" —

Der König mißt ihn scharf; ihm träuft
 Vom Aug' ein heller Tropf:
 „Sei's denn! — Doch wenn das schief abläuft
 Und mir ein einz'ger Kerl ersäuft,
 Dann geht's ihm an den Kopf!"

Auf brachen da zweitausend Mann,
 Hochstämmig, eisenfest,
 Das Wasser in die Schuhe rann,
 Es stieg bis an den Leib hinan; —
 Der Schwede schläft im Nest.

Novembernacht und Mondenschein
 Tanzt auf der Wogen Schaum,
 Sie schreiten tiefer stets hinein,
 Eiskalt durchrieselt's Mark und Bein; —
 Der Schwede ruft im Traum.

Die Mütze ragt noch spitz und blank,
 Die Flinte hoch im Arm;
 Vom Schnurrbart leckt der holz'ge Trank,
 Die Brust bekämpft der Wogen Drang —
 Das Herz allein bleibt warm.

Und wieder fester wird der Grund,
 Die See zu ebb'en scheint,
 Da droht mit schwerer Stücke Mund
 Am Strand das Hornwerk von Stralsund,
 Dahinter träumt der Feind.

„Nun schließt euch dichter! Hurrah, Land!"
 Des Führers Ruf gebot;
 Aus kaltem Bad in Feuers Brand,
 Die Wacht im Sturm wird überrannt,
 Die Schläfer weckt der Tod.

„Victoria!" — zum Morgengruß
 Vom Walle weht der Nar,
 Gesprengt ist nun der Ketten Schluß,
 Es setzt der Preuße festen Fuß
 Auf Stralsund immerdar.

Zu König Friedrich Wilhelm tritt
 Jetzt Dessau's Leopold:
 „Fürwahr, der ist ein Kernsoldat,
 Der klug im Rat und kühn zur That;
 Gott ist den Preußen hold!“

Fedor von Köppen.

Tod Friedrich Wilhelms I.

Fast ein Jahr hindurch ringt Krankheit
 Hoffnungslose Todeskrankheit,
 Von des Königs Eisen-Körper
 Den gewalt'gen Geist zu lösen.
 Schmerzgefoltert sieht er endlich
 Seines Lebens Ende nah'n;

Mit dem Starksinn eines Cato;
 Mit der Wißbegier des Forschers,
 Der im Todeszucken selber
 Die geheime Spur des Waltens
 Der Natur verfolgen will;
 Mit dem Geldennute eines
 Großen Mannes, der den Seinen
 Zur Nachahmung ein erhab'nes
 Beispiel hinterlassen will. —

Mit der liebevollsten Pflege
 Steht der Sohn ihm treu zur Seite;
 Nicht ablassend, sich zu mühen,
 Wie Erleicht'ung er dem Vater,
 Wie er ein bequemes Lager
 Ihm zur Last ersinnen kann.

Stets entpreßt ihm neue Thränen
 Der beklagenswerte Anblick;
 Härter wird sein Herz getroffen,
 Als es seine Weisheit trägt.

Aber rührend ist nicht minder
 Auch des Königs Anerkennung.
 „Nicht genug kann Gott ich danken,
 Daß mir seine reiche Gnade
 Solchen würd'gen Sohn geschenkt.“

Abschied nimmt er von der Gattin,
 Nimmt er von den jüngern Kindern,
 Wendet dann den Königspflichten
 Ungeteilte Sorge zu.

Die Minister, die Gen'rale
 Steh'n versammelt; herzlich dankt er
 Für getreue Dienste ihnen;
 Und ermahnet gegen seinen
 Erben sie zu gleicher Treu'.
 Feierlich sodann ab dankend,
 Legt er in des Sohnes Hände
 Gänzlich der Regierung Zügel.
 Auf das rührendste ermahnt er
 Zu den Pflichten guter Fürsten,
 Zur Gerechtigkeit, zur Liebe
 Gegen seine Unterthanen
 Und zur Sorgfalt ihn fürs Heer.

„Meine Schulden zahle redlich.
 Keine and're hinterlass' ich,
 Als des Dankes Schuld. Die treuen
 Diener laß' Dir wohl empföhlen
 Sein; besonders thue Viebes
 Den hier gegenwärtigen.“

Drauf, gewandt zum alten Fürsten
 Leopold, spricht er: „Ihr seid mein
 Erster Feldherr: billig schenk' ich
 Meiner Roffe bestes Euch.“

Vor das Fenster läßt er's führen. —
 Daß der felt'nen Stund', in welcher
 Sich noch einmal ganz des Königs

Wesen ausspricht, auch ein Zug der
Alten Seltsamkeit nicht fehle,
Will der Zufall, daß der Diener
Eine falsche Decke auflegt.

„Was! Die ält'ste der Schabracken,
Die verschoss'ne bringt der Tölpel?
Wär' ich etwas nur bei Kräften,
Ha! Wie wollt' ich ihn zerbläu'n! —“

Alle Diener läßt er neue
Liverei anlegen, neue
Uniform auch sein Reg'ment.

Als er dieses Brunks gewahr wird,
Ruft er: „O! der Eitelkeiten
Thör'ger Menschen. All' ihr Trachten
Nichts als lauter Eitelkeit!“

Endlich trifft nach wiederholter
Ohnmacht ihn der Streich des Todes.

Er verscheidet in den Armen
Seiner treuen Königin.

Lange weint sie mit dem Sohne
Dem Verlust nach. Endlich wendet
Sie zu diesem sich und redet
Majestät ihn an. „O! Laßt doch
Diesen Titel, teure Mutter,
Nennt mich mit dem schönsten, den mir
Gott verlieh'n hat — Euren Sohn!

Wahren mehr als jemals muß ich
Diesen teuren, schönen Titel.
Er, der meiner kindlich treuen
Lieb' und Ehrfurcht Hälste hinnahm,
Hinterläßt Euch mir als einz'gen
Gegenstand, der meine ganze
Zärtlichkeit in Anspruch nimmt.“

Th. Posthumus.

Begräbniß.

Reiche Schätze hat der König
Hinterlassen. Doch von höh'rem
Wert noch sind die weisen Lehren,
Die sein Testament enthält;
Für den König, für den Menschen,
Für den Christen unschätzbar.

Doch auch seiner Seltsamkeiten
Spur zeigt dieses Testament.

Alles, was auf sein Begräbniß
Sich bezieht, ist in demselben
Haarklein aufgeführt. Gewiß hat
Nie ein Mensch dem Tod ins Antlitz
Fester noch, als er geschaut.

„Wenn ich kalt bin, sollt Ihr meine
Dritte Uniform mir anzieh'n

(Gut genug zum Fraß für Würmer)
Zweite Schärpe: (die wird's auch
thun);

Aber meinen Degen schmückt
Mit dem besten Portepée.

Zu der Beisetzungs-Parade
Soll mein Regiment früh Morgens
Vom Lustgarten bis zur Kirche
In der schärfsten Richtung steh'n.

Keine Nührung soll man zeigen,
Solches schadet sehr der Haltung.
Hat man Wasser in den Augen,
Ist's mit scharfer Richtung aus.

Darum wäre anzuraten,
Daß die Leute man die Nacht durch

Buzen ließe. Dieses Mittel
Gibt Gemütsbewegung leicht.

Meinen jüngsten Sohn zur Linken
Soll der junge König führen;
Doch die beiden ält'ren Prinzen
Treten ein in Reih' und Glied. —
Wenn ich eingesenkt bin, soll von
Allen angestimmt noch werden
Ein Herr Gott Dich loben wir.

Drauf mit munt'rem Marsche kehren
Alle Truppen zum Appellplatz,
Wo ein Faß vom besten Bier per
Kompagnie verabreicht wird.

Dies auf meines Sohns Gesundheit
Soll'n sie trinken und bedenken,
Daß durch brave, gute Dienste,
Die sie meinem Sohn erweisen,
Sie im Grab mich noch erfreu'n.“

Trotz des Königs letztem Willen
Spricht der Gram auf jedem Antlitze
Sich in düstern Bügen aus.

Jeder fühlt im Herzen, welch' ein
Kräft'ger Geist dahingegangen;

Aber wenige nur wissen,
Welch' ein kräft'ger Geist ihm folgt.

Drum mit herzlichem Betrübniß
Mischt sich häufig bange Sorge,
Als in seine Gruft der König
Friedrich Wilhelm ward gesenkt.

Schönstes Denkmal sind die Wert'
ihm,
Die er nachließ. Schönste Grabchrift
Ihm die Schriften seines Sohns.

Mit der innigsten Verehrung
Preisest Friedrich seines Vaters
Thun und Wirken. Was er selber
Großes hat vollbracht, von jenem
Zeit er es her und bringt ihm
Seinen Ruhm als Huld'gung dar.

Also schließt der große König:
„Was manch häuslichen Verdruß und
Manches Unglück dieses großen
Fürsten anlangt, übergeh'n wir.
Die Verirrungen der Kinder
Muß man um der Tugend willen
Solches Vaters überseh'n.“

Th. Posthumus.